

Serenata brillante «sulle stelle» und unter Dach

Das Walenstadter Serenaden-Publikum zeigte sich fasziniert vom thematischen Leitfaden des Konzerts: «Aus naher Ferne und ferner Nähe». Und es liess sich bezaubern von der musikalischen Vielfalt, wie sie in Enrico Lavarinis Kompositionen lebt.

Von Monika Schulze

Walenstadt. – Selbst das kräftige Regentropfen-Intermezzo, das kurz vor der Konzert-Pause über die Kapellgasse hereinfiel und Sänger, Musiker und Publikum von ihren Plätzen vertrieb, konnte dem musikalischen Zauber dieses Serenaden-Konzerts nichts anhaben. Das schützende Dach überm Kopf wurde in der sachlichen Aula des ein wenig höher gelegenen des Oberstufen-Schulhauses gefunden.

Veränderte Akustik

Vom Regen zeugte Stunden später, am Nachhauseweg vom Konzert, nur mehr die ziemlich nasse Strasse – er war ganz und gar kein ernstlicher Störfaktor gewesen. Denn der Weg hinauf zur Schule war vom hin-und-her-spielenden Gedankenaustausch unter dem wandernden Publikum geworden. Und am neuen Ort, im Schulhaus, war es interessant, die veränderten Stimmungs-, Hör- und Musizier-Nuancen zu erleben, die sich aus diesem Quartierwechsel für das Konzert-Erlebnis ergaben. Beispielweise war nun vom Part des Klaviers – jetzt der Schulhaus-Flügel – deutlich mehr zu verstehen; auch der Chor und die Instrumentalisten profitierten in mancher Beziehung



Ortswechsel mit bewundernswerter Leichtigkeit: Dirigent, Orchester, Chor und Publikum richten sich im Schulhaus ein.

Bild Monika Schulze

gegenüber den akustischen Gegebenheiten in der Kapellgasse – wie sie eben naturgegeben zu einer Open Air-Situation gehören.

An dieser Stelle ein Kompliment für alle Akteure, für die der Szenen-Wechsel sicher nicht gar so mühelos vonstatten ging, wie es aussah. Allein der Transport der Instrumente selbst, der Notenständer, Notenblätter, Partituren und, und, und, war gewiss keine Bagatelle. Nicht zu reden von der Umstellung auf die veränderten akustischen Verhältnisse im geschlossenen Raum. Doch das alles ging ohne besonderes Aufheben bewundernswert reibungslos vonstatten – als Zuhörer brauchte man sich nur noch auf den weiteren Fortgang des Konzerts zu freuen.

Und dieser Fortgang knüpfte an dem Programmpunkt an, bei dem in der Kapellgasse die Regenwolken die Pause verordnet hatten: bei den Lieder-Klängen aus Napoli, wie dem bekannten «Io sono un poveretto» – freilich: ein

«poveretto» war bei diesem anspruchsvollen Konzert und in seinem musikalischen Umfeld kein einziger der «Musici di Walenstadt» (Chor inbegriffen).

Die «Ouverture» zum Programm bildete ein Komplex von vier Bearbeitungen «Mährischer Tänze» durch Enrico Lavarini. Sie zeichneten musikalisch und rhythmisch Szenen aus dem ländlichen Milieu in Tschechien. Der Chor des Concentus rivensis trat hier – und insgesamt – mit auffällig präziser Artikulation und rhythmischer Exaktheit auf, und dazu sangen die einzelnen Stimmgruppen mit geradezu solistischer Feinheit, die sich sensibel der jeweiligen Komposition anpasste.

Eine Prise Italianità

Mit dem Rheinländischen Lied «Komm, mein Schatz» meldete sich nun und im Tenor-Solo Karl Jerolitsch «zu Wort», der im Rahmen dieses Serenaden-Konzerts Vieles zu singen und zu sagen hatte – besonders, wo und

wenn es in Lavarinis Kompositionen um Italianità im musikalischen Sinne ging. Ja, da war sie, die Faszination des italienischen «bel canto», der uns Appenzellern immer wieder begeistert. Umso mehr, wenn diese Lieder so adäquat und kompositorisch reich vertont sind wie in Lavarinis Bearbeitungen. Und wenn sie mit einem so grossen musikalischen und stimmlichen Vermögen und sängerisch so hochrangig präsentiert werden, wie Karl Jerolitsch es tat. Kein Wunder, dass sich denn auch gegen Ende des dramaturgisch grossartig angelegten Konzerts, sowie und in den Zugaben, «Italien» und mit ihm Karl Jerolitsch den musikalischen Löwenanteil sicherten – einschliesslich «O sole mio».

Anspruchsvolle Solopartien

Ein Serenaden-Konzert braucht ausser seinen Sängern auch seine Instrumentalisten, und die waren präsent und aktiv als Solisten aus dem Instrumental-Ensemble des Concentus rivensis. Enrico Lavarini hatte das Ensemble auf der Streicher-Seite mit Violine, Violoncello und Kontrabass besetzt, auf der Bläserseite mit Klarinette, Bassklarinette, Fagott, Posaune, Horn und Trompete. Sie alle wurden vom Komponisten – über ihren «Ensemblepart» hinaus noch mit höchst anspruchsvollen Solopartien bedacht. Selbst der Kontrabass (ungewöhnlich und sehr überzeugend). Eine weitere Besonderheit im Instrumentalbereich, und diesen klanglich durchaus bereichernd, war die Balalaika. Das Publikum dankte dem Komponisten und Dirigenten sowie den Solisten mit vehementer Begeisterung und drückte das mit nicht enden wollendem, sich immer wieder aufs neue belebendem Applaus aus.